

Volkswacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Zugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Edition Fürstraße 46, durch die Abteilungen der „Volkswacht“, Neue Gravenstraße 5 und Friedrich-Eckart-Straße 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Buchläden zu beziehen. Zugspreis im vorraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rm. + 8 Pf. Träger-Post. monatlich 1,75 Rm. + 35 Pf. Trägerlohn. 2,10 Rm. Durch die Post einzeln. Zustellungsgebühren 2,40 Rm.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle 21737. Redaktion 21738
Postcheck-Konto: Postisch-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankskontor: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, fil. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt!

Anzeigenpreis: 10 Pf. für kleinste für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 70 Pf. Familienanzeigen, Dienstangebote, Stellenangebote, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürstraße 46 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Wie die Deutschnationalen die Osthilfe zu sabotieren suchen

Die Vorgänge in der Montagssitzung des Reichsrats Preußen allein rettete die Osthilfe

Der Vertreter Ostpreußens im Reichstag, der Deutschnationale Herr von Gansl, hat in der Montagssitzung des Reichstags Verhalten an den Tag gelegt, das ganz und gar zu deragogischen Agitation seiner Partei passt. Als Vertreter württembergens, der für keine Provinz das Beste will, hätte er ja seine Stimmen müssen, selbst wenn es die Wünsche der ostpreußischen Landwirtschaft nicht zu 100 Prozent erfüllt. Stattdessen hat er sich als deutschnationaler Parteimann verhalten und so gefährdet. Die deutschnationale Parteipolitik galt ihm als das Interesse der ostpreußischen Landwirtschaft. Im Geiste der deutschnationalen Vorstellung stellt er sich auf die Hugenbergs gegen Ostpreußen, so daß es wieder der preußischen Regierung überlassen blieb, die Interessen großen Teiles der ostpreußischen Bevölkerung gegen deutsche Demagogie zu verteidigen.

Dazu wird von preußischer Seite amtlich folgendes mitgetragen: Am Schlusse der Debatte der Montagssitzung des Reichsrats Herr von Gansl eine Erklärung des Inhalts, daß er verantworten könne, für das seiner Meinung nach ungünstige Osthilfegesetz zu stimmen und daß er für deshalb zum der Stimme enthalten werde.

Die Verteilung des Herrn von Gansl erregte umso größeres Aufsehen, als der ostpreußische Vertreter bisher seine Ausdrückung des Reichsrats zu erkennen gegeben hatte, daß er in dieser Weise gegen den Gesetzesentwurf Stellung nehmen werde.

Erfolg unter den Bevollmächtigten zum Reichstag der deutschen Länder war infolge des Vorgehens des Herrn von Gansl außerordentlich groß. Man sagte sich, daß es bei einem Besuch geschehen werden sollte, um Ostpreußen und den übrigen deutschen Landesteilen zu helfen, zwecklos sei, eine Abstimmung vorzunehmen, wenn der ostpreußische Vertreter selbst nichts als zwecklos bezeichnete, weil eine Umwidlungsaktion zu nichts nütze, sondern andere Hilfsmittel anzuwenden müßten. Unter dem Ausfluß dieser Sitzung kam einstimmig über das von Gansl'sche Vorgehen stellte der Vertreter Preußens zunächst den Antrag, die Abstimmung zu verhindern.

Der Landbund vertagt die Entscheidung

Beide Richtungen vermeiden es, den Landbund auf ihren Standpunkt festzulegen

Die inneren Auseinandersetzungen gehen weiter

Berlin, 10. März (Eigener Bericht). Die von dem Vorstand des Reichslandbundes am Dienstag in ein abgehaltene Sitzung ist ausgegangen wie das Hornschwieger. Die vielfach erwartete Spaltung ist nicht erfolgt. Der Flügel um Kalderich nach der um Hepp hat den gewagt. Der Vorstand des Reichslandbundes teilt über

Den Bundesvorstand des Reichslandbundes hat den Berichtsführer Präsidenten Graf von Kalderich entgegengenommen und billigt die Haltung und Maßnahmen, die das Land in Auswirkung der Kampfschlüsse vom diesjährigen Landtag ergriffen hat. Ausdrücklich erklärt auch der Vorstand die seitdem bekannt gewordenen Agrarvorlagen bezüglich der Osthilfe für ungerechtfertigt, insbesondere wegen Verzerrung der Forderungen auf dem Gebiet der allgemeinen Landwirtschaft und der innerwirtschaftlichen Krise, sowie des Fehlens jeder Garantie für sofortige und unverzügliche Durchführung der Vollmaßnahmen. Den innerhalb der Reichsregierung verstärkt zutage getretenen Einwendungen gegenüber der Landwirtschaft verhältnismäßig feindlichen Kräften gilt nach wie vor die Kämpfer. Eine Einwirkung auf die Parteien in den gegenüberliegenden politischen Entscheidungen lehnt der Bundesvorstand ab. Die Befürwortung für die angemessene Lage und die Entwicklung der Sezession aus wirtschaftlichen und sozialen Griechen liegt ausschließlich beim Reichslandbund und seinen Parteien.

Die Entscheidung zeigt, daß es beide Flügel des Reichslandbundes im Augenblick nicht für opportun halten, die Befreiung zu einer Spaltung auszutragen. Der rechte Flügel hat verzichtet, das Verhältnis zur Reichsregierung, insbesondere Reichsministeriumsminister, durch einen neuen weiteren Beihang zu verfestigen, während der linke Flügel abweichen hat, bestimmte Anträge gegen die Mobilisierung des Reichslandbundes zu stellen. Dennoch werden die Auseinandersetzungen weitergehen. Der Bericht der Dienstagsitzung bestätigt eine Vertragung der Entscheidung um die Führung des deutschen Landwirtschaft und Leitung eines Bereichs der seit langem eingetretene Auseinandersetzung zwischen den rechten Flügel und der mehr und mehr in den Nationalsozialistischen abgleitenden Bürokratie des Reichslandbundes.

Berlin, 11. März. (Eigener Funkbericht). Der Beschuß des Vorstandes des Reichs-

Landbundes erweckt eine allgemeine Spannung, erwartet wurde, findet in den einzelnen Blättern eine durchaus verschiedenartige Beurteilung. Die einen sehen in ihm eine Niederlage Schieles, die anderen eine Vertragung der inneren Auseinandersetzungen. Die Rechtspreche unterschreibt in ihren Kommentaren vor allem, daß es der Vorstand des Reichslandbundes vermieden hat, sich irgendwie parteidisch einzulegen. Das begründet die „Deutsche Tageszeitung“ wie folgt:

„Dieser Entschließungsnahe liegt wohl die Auffassung zugrunde, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Voraussetzungen eines parteidischen oder eines machtpolitischen Einflusses der deutischen Landwirtschaft nicht gegeben seien und daß ihre berufssständische Interessenvertretung ihren Kästen anderswo als auf dem Gebiete der Parteidoktrin suchen müsse. Das hindert andererseits freilich den Reichslandbund nicht, an seiner Aufgabe den Parteien sowohl wie der Regierung die Verantwortung vor Augen zu führen, die sich für sie aus ihrem Tun und Lassen momentan auf wirtschaftspolitischem Gebiet der deutschen Landwirtschaft gegenüber ergibt. Diese Verantwortung wird im Einzelfall wohl in den nächsten Tagen praktisch werden.“

Der Berliner Presse ergibt, mit allgemeiner Spannung erwartet wurde, findet in den einzelnen Blättern eine durchaus verschiedenartige Beurteilung. Die einen sehen in ihm eine Niederlage Schieles, die anderen eine Vertragung der inneren Auseinandersetzungen. Die Rechtspreche unterschreibt in ihren Kommentaren vor allem, daß es der Vorstand des Reichslandbundes vermieden hat, sich irgendwie parteidisch einzulegen. Das begründet die „Deutsche Tageszeitung“ wie folgt:

„Dieser Entschließungsnahe liegt wohl die Auffassung zugrunde, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Voraussetzungen eines parteidischen oder eines machtpolitischen Einflusses der deutischen Landwirtschaft nicht gegeben seien und daß ihre berufssständische Interessenvertretung ihren Kästen anderswo als auf dem Gebiete der Parteidoktrin suchen müsse. Das hindert andererseits freilich den Reichslandbund nicht, an seiner Aufgabe den Parteien sowohl wie der Regierung die Verantwortung vor Augen zu führen, die sich für sie aus ihrem Tun und Lassen momentan auf wirtschaftspolitischem Gebiet der deutschen Landwirtschaft gegenüber ergibt. Diese Verantwortung wird im Einzelfall wohl in den nächsten Tagen praktisch werden.“

Gebeugt gegen die Nazishebe

Es kündigt schärfste Maßnahmen an

Im Hauptsaal des Preußischen Landtages erklärte der preußische Justizminister am Dienstag anlässlich der Beratung seines Staates, daß der preußische Beamtenapparat jetzt gefügt sei und vor einem Zerfallen hin, einer Gefahr der Auflösung gegen die Politik der Staatsregierung gar keine Rede seien. Er treibe keineswegs Schimpfungshäufel, aber er könnte keine Beamten erneut oder dulden, die sich nicht die Verhaftung und die Strafe zur Richtigkeit ihres Verhaltens machen, sondern abhängig von Anordnungen ihrer Parteidienstungen wären. Die nachgewiesenen Befehle seien angewiesen, die heile der Nationalsozialisten gegen politischtreue Beamte in Zukunft nicht mehr zu dulden. Verhandlungen mit Rednern, die sich in vorhergehenden Beratungen in Reden und Rötungen gegen Beamte engagiert hatten, werden künftig als friedliche Verhandlungen nicht mehr angesehen werden können. Sie würden auf Grund der Beratung verboten werden können. Es, der Minister, sei nicht

für wen die Verantwortung praktisch werden wird, ob ausschließlich für die Regierung oder auch für die Deutschnationale Reichstagsfraktion, und zwar durch deren Rückkehr in das Parlament, sagt die „Deutsche Tageszeitung“ nicht. Entsprechende Einwirkungen auf die Deutschnationalen scheinen in dem Kommentar der „Deutschen Tageszeitung“ jedoch beachtlich zu sein. Ob sie von Erfolg begleitet sein werden, scheint nach dem Verhalten des Vertreters von Ostpreußen im Reichstag, des Deutschnationalen Freiherrn v. Gansl, nicht gerade anzunehmen zu sein.

Im übrigen läßt der Kommentar der „Deutschen Tageszeitung“ erkennen, daß mit dem gestrigen Beschuß des Vorstandes des Reichslandbundes die in dieser Organisation tobenden inneren Auseinandersetzungen nicht überwunden sind und der entscheidende Kampf nur vertagt ist. Im gleichen Sinne äußert sich die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“, indem sie schreibt:

„Die herrschenden Gegenseite sind unangegriffen geblieben. Man hat es vermieden, sich nach der einen oder anderen Seite auf die Parteien einzulegen. Aber man hat auch nicht etwa eine Genehmigung für Minister Schiele — aus der Unzufriedenheit über unzureichende Maßregeln solche Folgerungen gezogen, wie ein Teil der Parteien.“

Wann diese Folgerungen gezogen werden, hängt schließlich davon ab, in welchem Maße es der vollkommen im Fahrwasser der Nationalsozialisten schwimmenden Bürokratie des Reichslandbundes gelingt, ihren Anhang im Lande so zu stärken, daß der Kampf bald mit einiger Aussicht auf Erfolg gewagt werden kann. Allerdings dürfte auch der gemäßigten Flügel jetzt den Kampf im Lande mit aller Schärfe aufnehmen und führen.

Breslauer Parteigenossenschaft protestiert

gegen Panzerkreuzer-Bau

Als Ergebnis der am Montag abgehaltenen Abteilungs-Mitglieder-Gesammtversammlung riefen der Breslauer Parteivorstand folgendes Telegramm an unsere Reichstagsfraktion:

SPD-Fraktions-Sekretariat

Berlin-Reichstag

Große Abteilungs-Mitgliederversammlungen protestieren ganz dringend gegen Bewilligung Panzerkreuzer B andernfalls größte Schwierigkeiten.

Ortsgruppe Groß-Breslau.

Das Panzerkreuzer-ABC.

Von Ernst Eßlein

Die „Volkswacht“ hat am 10. März 1931 eine Anzahl Pressemitteilungen abgedruckt, mit denen die eventuelle Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur ersten Rente für den Panzerkreuzer B begründet wird. Bei der Entscheidung der Frage soll von vornherein bemerkt werden, daß Zustimmung der Fraktion auch die Stimmenthaltung bedeutet, die bei der gegenwärtigen Situation im Reichstag tatsächlich zu einer Annahme der Forderungen der Regierung Brüning führen muß.

Die Zustimmenden Ausführungen rütteln sich zum Teil auf einen Artikel des bekannten Publizisten Helmut von Gerlach, der vor etwa 14 Tagen erschienen ist, und in dem er die Sozialdemokratie beschwört, gegen ihre bessere Überzeugung dem Wehramt, somit der Panzerkreuzerfrage zuzustimmen, um die Regierung Brüning zu retten. Der Leiter des Gerlachs in der „Welt am Montag“ vom 9. März 1931 beginnt demgegenüber mit den Worten:

„Wer nicht lernen kann oder will, in ein Ziel!“ Gerlach führt aus, er würde sich für einen Ziel halten, würde er nicht erkennen, daß seine wenigen Tage vorher zum Panzerkreuzerbau und zur Sanktion der Sozialdemokratie vertretene Meinung falsch gewesen ist. In seinem Artikel, der die Eventualität einer Duldung des Panzerkreuzerbau behandelt, hat sich, wie er berichtet, eine Korrespondenz geschlossen, wie es ein eindrucksvoller Raum je in seinem Leben gehabt hat. Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei, Parteimitglieder seit 30 Jahren, Arbeiter, Intellektuelle, alle, alle schieden ihm, daß für sie die

gesetzten, und nur einen Zug breit staatliche Autorität aufzugeben und sich die negativen Zugelassigkeiten im Kampf gegen den Staat und seine Beamten gefallen zu lassen.

Die „Kreuzzeitung“ geht ein

Die Berliner „Kreuzzeitung“, das Organ der ehemaligen und jetzigen Soldatenverbänden am Graf-Eckart-Platz, wird zum 1. Juli ihr Ende einsetzen. Den Redakteuren und Mitarbeitern des Blattes ist zu diesem Termin die Kündigung zugestellt worden. Mangel an Betriebsmitteln wird als Grund für das Eingehen des Blattes angegeben. Die „Kreuzzeitung“, die übrigens ein Alter von 33 Jahren erreicht hat, dürfte in letzter Zeit kaum noch mehr als 200 Abonnenten gehabt haben. Es geht übrigens auch anderen Berliner Zeitungen nicht viel besser.

Stellungnahme ihrer Partei zum Panzerkreuzer die endgültige Stellungnahme zu ihrer Partei bedeuten würde. Es seien nicht ausgeregte Randalienkrisis gewesen, nicht gefühlsmäßig bewegte Mitglieder, nein, die Besten, über die die Partei verfügt, Bestandteile des bisher unerschütterlich erscheinenden Kerns, alle diese Männer hätten der Partei gewissmaßen ein Ultimatum gestellt: bis hierher und nicht weiter!

Es soll im Augenblick nicht über die Politik der Tolerierung gestritten werden. Auf dem Parteitag wird darüber deutlich geredet werden müssen, ob der Kurs der Fraktion seit dem 14. September richtig oder falsch gewesen ist. Über auch die Tolerierung der Toleranten, die Tolerierungsstrebe der Tolerierungsfreudigsten muß irgendwo eine Grenze haben.

Nun hat man gesagt, daß die Zustimmung zum Panzerkreuzerbau oder auch nur seine Ermöglichung die Partei längst nicht so belastete, wie die politisch notwendige Zustimmung zu den beiden Notverordnungen. Die das sagen, verkennen das Gewicht der unwägbaren Werte in der Politik.

Der Panzerkreuzerbau der Nachkriegszeit hat in Deutschland seine eigene Geschichte. Beim Panzerkreuzer A sind die Zahlende aufgestanden, haben die zahllosen Organisationen den Ministern erklärt, daß ihre Haltung für die Partei unerträglich

sei. Die Politik des Müller-Kabinetts in der Frage des Panzerkreuzers A ist von den Massen nicht toleriert worden. Sie haben sich gegen sie in einem Sturm gewendet, wie ihn die Partei kaum je erlebt hat.

Die in der Sozialdemokratie organisierten Massen haben damit demonstrativ gezeigt, daß sie mit dem deutschen Militarismus, wie er sich im Panzerkreuzerbau verkörpert, sich nicht verschwören lassen. Sie betrachten die Politik der Ermöglichung des Panzerkreuzers B als den neuen gefährlichen Versuch, die Freiheitsbewegung des deutschen Proletariats durch Militarismus zu diskreditieren.

Gerade wenn man auf dem Standpunkt steht, daß die Rettung der Republik die Hauptaufgabe der deutschen Sozialdemokratie im Augenblick ist, ist die Haltung der bewilligungsfreudigen Genossen unverständlich. Die republikanische Abwehr des Faschismus ist nur möglich, solange die Sozialdemokratie stark ist; der Faschismus sieht aus illegalen oder schneidelegalem Wege, wenn die Sozialdemokratie schwach wird.

Die Sozialdemokratie wird moralisch entscheidend geschwächt, wenn die Fraktion dem Bau des Panzerkreuzers B offen oder anonym zustimmt. Um der Partei willen, die das höchste ist, muß daher die Ablehnung erfolgen.

Die Parteilichkeit bei der Refraktierung Fortsetzung der Beratung des Wehrrats — Schärfere Kritik an der Auswahl des Erstes

Im Haushaltssatzung des Reichstags wurde am Dienstag bei der Weiterberatung des Wehrrats der kommunistische Antrag auf Absehung des Gehalts des Ministers Greener abgelehnt. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten gegen den Antrag.

Angenommen wurde unter Zustimmung des Reichswehrministers ein Antrag, wonach Angehörige des Reichsheeres und der Marine nicht als Erstes für freilebende oder ausgesperrte Arbeiter verwendet werden dürfen. Ferner wurde durch Annahme eines Antrages die Belastigung der Zahl derjenigen ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht verstont, die als Angehörige bei der Heeresleitung bzw. Karriereleitung befähigt werden.

Abg. Kuhn (Soz.) forderte die Beseitigung der Konkurrenz, welche die Militärbehörden den zivilen Männern bereiteten. Über die Frage, ob im Einzelfall eine Militärkapelle konzentriert werden, sei das zuständige Arbeitsamt zu befragen, das über den Arbeitsmarkt am besten unterrichtet sei.

Abg. Seeler (Soz.) fragte über die Art, wie die Einstellung des Soldatenhaushaltes in der Reichswehr erfolge. Man komme in die Reichswehr in der Hauptlinie durch Protektion. Die persönliche Eignung spielt eine unerlässliche Rolle. Die Beziehungen gingen mehr über die durch Privatdienstvertrag bei der Reichswehr angestellten Offiziere, die übrigens auch ihre einziger verantwortlich Stellung dazu bemühten. Verbindungen zwischen der Reichswehr und den rechtsozialistischen Parteien zu ziehen. Der Offizierserlass erlaubt hauptsächlich durch die Vermittlung dieser Offiziere. Beim Kommandanturzettel würden ebenfalls Rente befreit, die rechtsozialistischen Kreise entkommen. Jeder, der angeben würde, daß er einmal der sozialistischen Arbeiterschaft angehört habe, habe noch damit alle Möglichkeiten verboten, in die Reichswehr zu kommen.

Hierzu erklärte Reichswehrminister Greener, daß durchständige, in vielen Höfen von ihm selbst vorgenommene Prüfung die Garantie gegeben sei, daß sowohl der Offiziers- wie auch der

Karrieremarsch auf unparteiische und nur die persönliche Eignung prägende Weise geschehe.

Abg. Schönfisch (Soz.) wußte sich der Anschauung des Abg. Dr. Seeler an, daß tatsächlich Leute, die in ihrer Jugend einmal der Arbeiterschaft-Bewegung angehört hatten, in die Reichswehr nicht hineinkommen könnten. Wohl sei der Wille des Reichswehrministers anzuerkennen, daß er einen unparteiisch gewählten Offiziers- und Mannschaftserlass beabsichtigte, aber die anderen Kommandosäle würden anders denken und je weiter sie örtlich vom Reichswehrministerium entfernt seien, desto eigenwilliger gingen sie nach ihren Anschauungen.

Abg. Erling (Ditz.) bat, daß der Minister immer wieder den Truppenkommandeuren die unparteiische Auswahl des Mannschaftserlasses aus Herz legen sollte. Den Offizierserlass kontrolliere der Reichswehrminister ja selbst. Immerhin sei nicht zu verschweigen, daß sehr oft Rücksicht über Parteilichkeit und Parteiauswärts zu den Abgeordneten herantritt. Ob diese Rücksicht berechtigt sei, sah er natürlich nicht darstellen.

Abg. Dr. Cremer (D. Zpt.) führte Klage darüber, daß der in den Rätebundessälen ansiedelnde Sekretariat meist sehr einseitiges rechtsozialistisches Charakter trage. — General von Schleicher erwiderte, daß dem Reichswehrminister die Wahl seiner Leute freistehe; mit Verbitten habe man meist das Gegenteil von dem erreicht, was man wollte.

Angenommen wurde dann eine Enthaltung, worin die Reichsregierung erfuhr, daß die Würdenträger zur dritten Sitzung des Reichsbahnhofsaals dem Reichstag eine speziell für die Reichswehr eröffnete. Die Zahl der im Rechnungsjahr 1931 bei der Reichswehr beschäftigten Arbeiter vorgelagert, einschließlich einer Darstellung ihrer gegenwärtigen Rahmenbedingungen. — Zahlreiche kommunistische Anträge auf Streichung von Haushaltsposten der Reichswehr wurden gegen die Stimmen der Antikapitalistischen Abgeordneten abgelehnt.

Am Dienstag ist Baldwin zum größten Erstaunen

Deutschland und ausgeregt auf sie zu. Tom stand auf. Er entzog sich kurzerhand, Burkhards schon irgendwo geschenkt zu haben. Sie im Sportholz war's!

„Sie haben's scheinbar hier draußen, Herr Burkhart“, grüßte er ihn.

„Was tu ich damit? Ich jetzt 'ne Röst für mich, und du hast mir davon auch nichts wissen.“

Er bemerkte Kräppi. „Guten Tag, guten Tag! Sie der stillen Arbeit, aber geben Sie's auf, Sie kämpfen doch.“

„Nicht nur der Mutter war erstaunt.

Gegen die Freiheitlichkeit meiner Frau kommt Sie doch zu. Was verschlägt's Ihnen, wenn Sie ihr täglich ein Gramm herunterzuhändeln? Deutlich kriegt sie mir Typus und ist mir so meh.“

Tom lachte mühtig auf. Der Mann gefiel ihm, der argwöhnte. Er verstand ihn aber höchstens, fühlte er sich getroffen. Metz machte lachend lachend: „Vater.“

Burkhart fühlte, daß er Tom's Sympathie auf seiner Seite und wollte daraus Vorteile gegen ihre Verarmung ziehen.

„Was denn?“ entwischte er argwöhnisch.

„Na, du bist ja kein Mensch,“ antwortete sie fröhlich. „Guter Tag noch! Guten Kräppi! Ich gleich, der liegt auf dem Sofa schlafen und hört.“

Metz wollte einige Minuten für Tom präsentieren.

„Das sind ja eigentlich verbrecherische Sachen für mich, gewöhnliches Geschäft,“ legte er etwas lächelnd. „Sagen Sie's mir nicht Senn Hart! Sie kennen doch meinen Manager? Sonja läßt den nach Hochzeit nicht mehr arbeiten.“

„Sie läßt.“ „Ach, Sie Missionsarbeit.“

„Metz, verdammt nicht, ich möchte jenseits bestätigt.“

„Dogen leidet ja eine missliche Seele zu sein.“ Metz legte die Hände auf Peter aus, daß er Dogen werden kann.“

„Du möglst ja jetzt viel liegen, wenn er leicht, aber leicht, aus der Kugel.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche. „Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

*

Der Reichstag soll Metz aus ihrer Verdecktheit. Tom will erfahren, daß die jungen mütterliche Seele keinem Menschen

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in den Service.“ Metz legte die Hände auf Peter und Kräppi, ohne ihm und Burkhart zu lächeln.

„Tom weiß Peter und Kräppi.“

„Das ist wahnsinnig.“

„Metz kann, bestimmt nicht!“ rief der Mädchens leidenschaftliche.

„Na und das sagt.“

Tom zögerte ein trennendes Sägen. „Sagen Sie Dogen nicht böse?“

„Das ist Dogen“, legte sie lächelnd.

„Sollte“ Burkhart läßt noch im Wagen hin.

„Dogen ist Peter und Kräppi in

Familien-Anzeigen

Am 10. März, früh 11.9 Uhr, verschied nach jahrelangem, schwerem Krankenlager meine inniggelebte Gattin, gute Mutter, Schwester, Tante und Cousine
Frau Minna Reimann
 geb. Eitem
 im Alter von 51 Jahren.
 Breslau, den 10. März 1931
 Neue Adalbertstraße 116

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Reimann als Gottel
 nebst Kindern und Averwandten.
 Beerdigung: Freitag, den 19. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlauwitzer Friedhofes aus. 6194

Geliebt, beweint und unvergessen!
 Am 9. März, mittags 12^{1/2} Uhr, verschied nach jahrelangem, schwerem, mit größter Geduld ertragtem Leiden meine liebe herzensgute Gattin 27

Berta Grospietsch
 im Alter von 57 Jahren.
 Dies zeigen an:
 Breslau, Marienstr. 17, den 11. März 1931
 Der liebherrende Gatte Max Grospietsch und Averwandte.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle III (Krematorium) im Grabischen.

Gemeinschaft der Freihalter Leichenhalle
 Am 7. März verstarb unser Verbandskollege der Gepäckträger von der Gep. Abt. Bbf.

Paul Stehr
 im Alter von 49 Jahren
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
 Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des St. Dorotheen-Friedhofs.

GEBLÄTS-
 VERLOBLINGS-
 HOCHZEITS-
 TODES-
 ANZEIGEN
 Seit Etwas die
 Volkswacht-Buchdruckerei
 Buchdruckerei

Christopher Addison:

Praktischer Sozialismus

Uebersetzt und mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Hermann Kranold-Schindler.

Preis 2.00

Volkswachtbuchhandlungen
 Breslau
 Neue Grampenstr. 5, Friedr.-Wilk.-Str. 105, Flurstr. 4

Nebermorgen

Zahlung vom 11. bis 16. März 1931

Große

Rote + Geld Lotterie
 U 75 Gewinne und 1 Preise — alles über Gold
250000
100000
60000
40000
10000
 alles über Gold
 Lose zu 30 RM für Post- und Tele-Gewinne

Gewinnchance 3 — 10 %
 Preis und eine frei

Post- und Telefon-Gewinne
Arndt
 Breslau 5
 Telefonzettel 1

Stadttheater

Mittwoch, 18 — gegen 23 Uhr
 Abonn.-Schrift. F 14
Die Meistersinger von Nürnberg
 Donnerstag, 20.15 — geg. 23
 Abonn.-Schrift. D 15
 Simone Boccanegra
 Freitag, 20.15 — 22.45 Uhr
 Der Siegende Holländer

Lobe-Theater

Telefon 56747
 Täglich 20.15 — 22.40 Uhr

Die Räuber

Thalia Theater
 Täglich 20.15 — 22.40 Uhr
 Der italienische Lachsalat!
 Die Juwelenfille

Schauspielhaus

Ret. 36300
 Heute Mittwoch, das 11.,
 Donnerstag 12., Freitag 13.,
 Sonnabend, das 14. März,
 täglich 8 Uhr

4 Gastspiele 4

Grete Sedlitz
 in dem Sensationsstück

Drei Musketiere

zu und sie überwunden
 Telopera
 II. Rang ... 8.50 M.
 Parkett ... 1. — M.
 I. Rang ... 1.50 M.

AKAZIAR

und BROADWAY
 GARTENSTR. 65
 VERGnüLINGS-
 VARIETE-TANZ-
 PAZASTE.

Circus Busch

Schloss-Arena

Letzte Tage!!

Beste Plätze
 Alle Künste im zur

Entscheidung:

Kunst - Kun-

Reitkunst - Tanz-

- Zirkus - Mit

zu Rüders

und Metzger, die

verschiedlich 14 Tage

und Wurst des

Metzgers, wie z.B.

ausgeschaut, kann eine

Spezialität der Metzger

ausgeschaut werden.

Berlag

der

Volkswacht

Druckerei

Börsenmarkt

zum

soeben Druckerei

Breslau 2, Gramp. 14

Stadt-

Ab morgen

Sonntag,

15. März

11.30 Uhr

Theater

Vorverkauf

3. Veranstaltung

Sganarelle

Robert Pierre & Co.

Meister Pedro's

Puppenspiel

Bräuers Festfälle

Gärtnerstraße 22

Heute Mittwoch:

Verkehrter Ball

der stadtbekannte Hochbetrieb!

Heute Mittwoch:

Verkehrter Ball

SOZIALISTISCHE LITERATUR-RUNDSCHAU

Bülow's Reichskanzlerzeit

Seinhard Fürst von Bülow: "Dentwürdigkeiten." 2. Band: der Marckholzzeit bis zum Abschied. (Verlag Ulstein.)

Der zweite Band der "Dentwürdigkeiten" des Fürsten Bülow ist vielleicht noch glänzender geschrieben als der erste, und deshalb, weil er im einen Grad ruhiger und sachlicher nicht ganz so spielerisch wie der erste, obgleich auch dieser noch gar zu sehr mit "Geistesblitzen", Zitaten und niedlichen Erinnerungen gleichmäig ist. Es weht einen doch so etwas ein gewisser Ernst aus diesem Bande an, obwohl auch dieser letzten Endes, das heißt wenn man an die Bedeutung und historische Gewicht der politischen Ereignisse dieser Jahre einen doch noch allzu gewichtlos erscheint. Man spürt, der Ernst der Darstellung gleichsam von den Ereignissen ausgezogenen wird und nicht eigentlich der Ausdruck der Möglichkeit des Verfassers ist.

Möglich ist das Bild des Fürsten Bülow, das uns aus dem Bande entgegenblickt, ebenso unheimlich wie der vor, der aus dem ersten Bande spricht. Bülow setzt auch in diesem Bande die postume Abhängigkeit aller derer, die ihm im Leben etwas getan haben, fort, und er ist in dieser Richtung vielleicht in manchen Fällen noch rücksichtsloser als im ersten Band. Trotzdem wirkt der Band menschlich doch unheimlicher insfern, als die nachträgliche Kritik, die insbesondere am Kaiser auch in diesem Bande mit auf der Stärke übt, dadurch etwas aufgewogen wird, daß er selbst Handlungen zu berichten hat, die beweisen, daß er lange er im Amt war, doch ein treuer Diener seines Herrn und von dem Kaiser Handlungen, die die Erbitterung gegen Wilhelm durchaus verständlich machen. Ich hier besonders Bezug nehmen auf den Fall des "Daily Telegraphs" und der Krise vom November 1908. Die beiden Versuche der letzten Jahre, Bülow eine falsche Erklärung seines Verhaltens in dieser Krise nachzuweisen, mit nicht gelungen, wie denn überhaupt ein großer Teil ihres Anstrichs an seinen Memoiren, die jetzt laut wird, unbegründet und menschlich ebenso minderwertig ist, wie die nachträgliche Rache an seinen Gegnern selbst. (Insider: ist der Quellenwert der Memoiren Bülows leineswegs groß, wenn ihm auch in einzelnen Fällen Irrtümer nachzuweisen sind? Gedächtnisauslösungen unterliegt jeder, andererseits seine Darstellung in den wichtigsten Punkten auffällig.)

Aber auch abgesehen davon, ist Bülow in diesem Falle deshalb mit seiner Darstellung im Recht, weil es, wie er zuerst sofort schon betont hat, gar nicht darauf ankommt, daß er in der Berichtigung des Artikels "über die Rolle Wilhelm II. in Highcliffe", sondern auf den Inhalt des Gesprächs selbst. Sie waren der Gegenstand der politischen Krise der nur zu berechtigten Angriffe gegen Wilhelm II., die Frage, ob Bülow seinen Herrn genügend verteidigt hat im Grunde ließ, bezicht sich nicht auf die technische Endung dieses Artikels im Auswärtigen Amt (daher er anstrengt, der dorthin begangen ist, mischig ist, hat er ja keinen Verdacht, wenn er auch fahrlässig ist, entschuldigen darf), sondern auf die Frage des unkonstitutionellen Vertrages Wilhelms bei den Gesprächen selbst und des unbeherrschbaren Zornes des Monarchen. Und da hat Bülow, das sieht eindeutig, den Kaiser so weit gezeigt, wie es nur irgend möglich ist, er ihm in verklärtlicher Form im Reichstag einen Todestag ausgesprochen hat und von ihm eine Aenderung des Verhaltens verlangte, so war das keine verdammte Falschheit, sondern gegenüber dem Kaiser selbst, weil deren Stellung nur auf einer Seite gerechtfertigt werden konnte. Ich habe sogar aus den Memoiren Bülows in seinen Memoiren selbst den Eindruck, daß Bülow dem Kaiser gegenüber in Wirklichkeit noch schlimper war. Das geht besonders aus der Schilderung seiner Begegnung nach der Rückkehr Wilhelms nach Berlin her. Bülow erzählt den, daß der Kaiser offenkundlich von den viel weitgehenden Forderungen erwartet habe, und außerdem erstaunt war, als Bülow es bei seinem Ermahnungen bewenden ließ. Das beweist, Bülow ohne jede Gefährdung seiner Stellung, dem Kaiser viel feiner die Zügel hätte anlegen können, als er es tatsächlich getan hat. Um so ungerechter ist allerdings auf der anderen Seite der nachträgliche Zorn Wilhelms gegen den dann zu seinem Rücktritt im darauffolgenden Jahre führte. Daß von hier aus ein schwerer Stachel gegen Wilhelm II. in Bülow zurückblieb, kann einen wirklich nicht verstehen.

Hier im übrigen zeigt sich auch in diesem Band Bülows diese Geingefüge, die um so widerlicher ist, als er sie im Jahrzehnt hinter einer scheinbaren Niene versteckt hat. Seinerzeit gaben ihm mischig gewordene Personen derartige Befähigkeiten, Ungerechtigkeit und ausgeprägtenen Zorn wie im ersten Bande.

Die eigentliche Bedeutung dieses zweiten Bandes liegt aber im Politischen, das Politische spielt in diesem Bande eine größere Rolle als in dem ersten. Und da zeigt sich nun, Bülow ganz im Gegensatz zu der außerordentlich hohen Meinung, die er selbst von sich hat, im großen gelehren, nur ein wenig von seinem Fehler war, wenn auch natürlich ein großer Fehler und ein gewiefter und gerissener Diplomat. Hauptvorzug ist seine außerordentliche Kunst der Menschenbildung. Auf der anderen Seite geht aber aus der Darstellung, insbesondere der großen außenpolitischen Konflikte, die diese Jahren zu lösen waren, hervor, daß Bülow überhaupt Schamlosmachung von der Lage Deutschlands in der Welt hat und daß seiner Politik deshalb auch keine umfassende Vorausidee zugrunde lag. Jedenfalls sagt er in dem zweiten Bande davon kein Wort. Es findet sich kein niemals eine Gesamtdarstellung seiner Außenpolitik weder bei der Darstellung des Marckholzkonflikts, noch bei der häufigen Schilderung des deutsch-russischen Verhältnisses, noch ausläßlich der Schilderung der Probleme, die der russisch-polnische Krieg brachte, noch bei der Bezeichnung des Verhältnisses zu Russland, bei der Behandlung der Balkankriege von 1908 und des Krieges, der sich an die Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Österreich anschloß. Immer findet sich nur eine Schilderung der augenblicklichen politischen Lage und deren Darstellung unter rein temporären Gesichtspunkten. Dabei als Maßstab der Beurteilung einfach gewisse Grundannahmen, die im großen und ganzen der Bismarckschen Erziehung von der außenpolitischen Lage, wie sie sich seit Berliner Kongress von 1878 herausgebildet hat, entnommenen. Deshalb es auch nur natürlich ist, wenn bei allen entsprechenden politischen Darlegungen häufig Bismarck zitiert wird. Der tiefe Bismarckianer Grundgedanken, z. B. über das Verhältnis zu England und über das Verhältnis zu England, kann Bülow nicht richtig warten, wird niemals zitiert. Drei muß zugegeben werden, daß die außenpolitischen Darstellungen Bülows in zweiter recht gefund waren, als sie hier auf die Behandlung der anderen Märkte, auf die strategischen Belangen des Russen von Kriegs- und Frieden beziehen. Eine Gesamtbeurteilung der Politik auf der Erde in seinem Zeitabschnitt Bülow aber überhaupt nicht gehabt zu haben. Er fehlt nur gewisse taktische Kombinationen zwischen den verschiedenen Märkten und erkennt lediglich die Frage, wie England gegenüber diesen möglichen Kombinationen zu stehen hat.

Dieselbe Ideen- und Grundzüglichkeit findet man bei Bülow in bezug auf die Innenpolitik. Von den politischen und wirtschaftlichen, auch sozialen Konsequenzen, die sich aus der Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat erster Klasse ergaben, wird nie gesprochen. Von der wirtschaftlichen Bedeutung der sozialistischen Arbeiterbewegung hat Bülow nicht die geringste Vorstellung. Er betrachtet sie immer nur ganz von außen und hat höchstens einmal, als der große Menschenkenner, der er war, für eine ihrer führenden Persönlichkeiten ein gewisses Verständnis. Ganz ähnlich ist es mit seinem Verhältnis zum Zentrum. Vor allen Dingen aber zeigt der Band, daß Bülow doch eigentlich in seiner ganzen Reichskanzlerzeit Wilhelm II. gegenüber veragt hat. Was in diesem Band ganz offensichtlich wahrschlagsmäßig über politische Wahnsinnstaten Wilhelms erzählt wird, ist protest. Ebenso grenzt es ans Groteske, was Bülow alles tun mühte, um die schlimmsten Entgleisungen Wilhelms wieder auszugleichen. Trotzdem findet sich in dem ganzen Band nicht einmal ein manhaftes, entschiedenes Auftreten Bülows gegen Wilhelm. Ueber freundshafte Zureden ist er nie hinausgekommen. Einmal stellt er wenigstens zu Anfang die Kabinettfrage, sucht aber sofort zurück, ohne von Wilhelm eine entsprechende Zusage erreicht zu haben, als Wilhelm ihn in einem sentimental Brief etwas vorjammert. Nun mag man zugeben, daß bis zu einem gewissen Grade diese vorsichtige Behandlung Wilhelms physiologisch richtig war, daß, wenn sie nicht bis zur äußersten Grenze des Möglichen geübt worden wäre, die einzige Wirkung ein schon fröhliches Auseinanderbrechen der Freundschaft zwischen Bülow und Wilhelm gewesen wäre, ohne daß eine praktische Wirkung bei Wilhelm erzielt wurde. Aber das gilt doch eben nur für die Anwendung dieser Methode bis zu einer gewissen Grenze. Wenn man sich dauernd darauf beschränkt, so mußte sie ihre Wirkung verlieren; und tatsächlich ergibt sich aus dem Band aufs deutlichste, daß diese Art, Wilhelm zu behandeln, auch immer mehr an Wirkung verloren hat. Sie war zuletzt fast ganz wirkungslos; und erst das gewaltige Auftauchen der allgemeinen Empörung gegen Wilhelm im Jahre 1908 hat diesen dazu gebracht, sich mehr zu zögern. Darauf ist Bülow aber ganz gewiß am meisten unschuldig.

Damit sind wir schon bei den tatsächlich historischen Entwicklungen, die auch dieser Band der Bülow'schen Memoiren wieder in reicher Fülle bringt und der ein neues, sehr helles Licht auf das langsame aber stetige Abseilen Wilhelms und seines Regimes in den Abgrund wirft. Ich will hier nur zwei Fälle berühren: Der eine ist die Begegnung Wilhelms mit dem Jaren in Björkland im Jahre 1905, bei der Wilhelm den Jaren, ohne daß der Reichskanzler etwas davon wußte, während die beiden Kaiser allein auf dem Schiff waren, zu einem übereilten politischen Abkommen prangte, das der Zar unmittelbar darauf als so süßlich für sich ansah, daß er es dann anzuerkennen vermeidete. Diese ganze Geschichte mit dem Vertrag von Björkland mutet einen heute wie ein toller Spuk an. Und dieser Spuk erscheint noch toller, wenn man dabei erfährt, daß bei dieser Überprüfung des Jaren, die allen internationalen Gebräuchen sohn spricht, Wilhelm auch noch so tapig vorgegangen ist, daß der Vertrag dann einen Wortlaut erhielt, der für Deutschland eine schwere politische Fessel bedeutete, so daß auch Deutschland unmittelbar darauf verfügen mußte, von dem Vertrag wieder loszutreten. Die zweite ebenso tolle Geschichte ist die, die Bülow von dem Besuch Leopold II. von Belgien in Berlin erzählt, als Wilhelm dem König von Belgien die phantastischsten Vorstellungen über die Bildung eines Groß-Belgiens auf Kosten Frankreichs und Hollands mache und ihm gleichzeitig mit einer Besiegung Belgiens drohte, wenn er sich nicht in einem internationalen Kriege erschöpfe. Wie kann man sich nach diesen Neuerungen Wilhelms noch wundern, wenn Belgien sich dann eher an Frankreich angeschlossen hat, um seine Neutralität zu sichern? Die Belgier mußten also auf Grund des Verhaltens des Kaisers schon seit 1905 auf die Verleugnung ihrer Neutralität durch die deutsche Armee gefasst sein. Man stelle sich vor, wie dann im Jahre 1914 die tatsächliche Verleugnung der Neutralität durch die deutsche Armee wirken mußte! Es ist doch klar, daß infogedessen niemand auf der Welt den Deutschen glauben könnte, daß sie diese Verleugnung nur aus Notwehr begangen hätten. Hier ist eine der Ursachen bloßgelegt, die zu der Verleugnung Deutschlands in der Welt geführt haben. Sie liegt in dem wahnhaften politischen Dilettantismus Wilhelms II. Noch interessanter ist, was Bülow bei dieser Gelegenheit über seine Verhandlungen mit dem Generalstab ungeschriften zur selben Zeit erzählt. Schon vor 1906 hatte Bülow mit dem Grafen Schlieffen und später hat er mit seinem Nachfolger Helmut von Moltke die Frage eines Durchmarsches durch Belgien in einem Krieg mit Frankreich besprochen. Bülow will damals die beiden Generalsäbschers bereits darauf hingewiesen haben, daß es unmöglich sei, über Belgien nach Frankreich zu marschieren, wenn nicht vorher die belgische Neutralität von unseren Feinden verletzt sei. Er erzählt auch, daß Graf Schlieffen nach seinem Rücktritt und kurz vor dem Rücktritt Bülow einen Artikel veröffentlicht habe, aus dem die Welt bereits die Absicht Deutschlands, im Kriegsfall durch Belgien zu marschieren, herausgelesen habe. Mit Recht hebt bei dieser Gelegenheit Bülow hervor, daß Bismarck immer aufs schärfste gegen diesen Plan gewendet habe und daß auch im deutschen Generalstab genügend Autoritäten vorhanden waren, die auch vor dem Kriege das militärische Dogma, als ob eine Kriegsführung gegen Frankreich nur auf dem Wege über den Durchmarsch durch Belgien möglich sei, bekämpft haben.

Auch in diesem Band finden sich zahlreiche sinnlose Beschimpfungen und kindliche von einer unglaublichen Enge des Blicks zeugende Anwürfe gegen Personen und politische Maßnahmen nach der Revolution. Darüber ein Wort zu verlieren, ist nicht nötig. Diese Bülow'schen Redereien können einen nur lächeln machen. Es finden sich aber auch in diesem Band bereits zahlreiche Hinweise darauf, daß die deutsche Politik in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch, insbesondere die Bethmann Hollwegs, kuriös und voller Fehler gewesen und daß der Kriegsausbruch sicherlich mit auf die schweren Fehler der Deutschen wie auch der österreichischen Außenpolitik zurückzuführen sei. Diese Kritik geht so weit, daß man schon diesen zweiten Band von Bülow'schen Memoiren als ein Zeugnis für die Mischhafte Deutschlands am Kriegsausbruch benutzen kann. Sehen wir einmal davon ab, daß Bülow mit dieser Kritik sachlich zum großen Teil sicherlich recht hat, so muß, wenn er sich selber und seine Politik verteidigen möchte, in diesem Bande schon durchaus blöder fügt, er hätte den Krieg vermieden, wenn doch entgegengehalten werden, daß die Schilderung seiner eigenen Politik in diesem Bande deutlich zeigt, daß er im Grunde gar nichts Weitreichendes hat ausrichten können gegen die Zusammenballung des Gewitters, das sich 1914 entladen hat und das schon während seiner eigenen Kanzlerschaft deutlich heraufzog, daß er insbesondere in den ganzen Jahren seiner Kanzlerschaft nichts Weitreichendes getan hat, um die dauernde Verstärkung des Gegenseitigen zwischen Deutschland und England einerseits, Deutschland und England andererseits zu verhindern, insbesondere nicht der so außerordentlich jähneln Ausbau der deutschen Flotte. Bülow spricht zwar darauf daran, daß man, um das zu verhindern, das und das nicht tun dürfe, else das bezichtigt sich über lediglich die kleinen Kräfte, die Wilhelm dauernd den politischen Leitern der anderen Mächte zufügt. Das eine wirtschaftliche Problem hat ausrichten können, während das andere wichtige gesellschaftliche Probleme gar zu knapp weggelassen oder überhaupt nicht behandelt werden. Zum Beispiel das Problem des Käfunkomplexes ist jahrelang überhaupt nicht behandelt. Unter diesem Komplex wird lediglich auf eine Reihe anderer Schwierigkeiten hingewiesen, noch darin in recht unzureichend und sehr eingeschränkt.

Unter dem Käfunkomplex wird lediglich auf eine Reihe anderer Schwierigkeiten hingewiesen, noch darin in recht unzureichend und sehr eingeschränkt. Unter dem Käfunkomplex findet man ebenso keine eigene Darstellung, sondern nur einer Verweis auf Konstellation, die zum Kriege geführt hat, bereits unter seiner tatsächlichen Mitwirkung und unter seiner Kanzlerschaft gebildet hat. — So ist das Bild, das uns aus diesem geistreichen und manchmal sogar geistvollen Band entgegengesetzt, ein trauriges Bild politischer Kurzsichtigkeit, menschlicher Eigentümlichkeit und der völligen Morbidität eines Systems, das blind dem Abgrund zufordelt. Albert Krausfeld.

Ein Lexikon der Arbeitswissenschaft

"Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft". Unter Mitwirkung von 280 Fachleuten des In- und Auslandes herausgegeben von Professor Dr. Fritz Giese. 2 Bände. 5232 Seiten. In Leinen gebunden 170 Mark. Halle a. S. 1930. Carl Marchold'sche Verlagsbuchhandlung.

Die menschliche Arbeit ist eine der wichtigsten Tatsachen sowohl des Lebens der einzelnen Menschen, als auch des Lebens der Gesellschaft. Sie ist die entscheidende Grundbedingung der Fortentwicklung, beider überhaupt. Ihr Träger ist der Mensch, ja sie ist lediglich eine Funktion des Menschen. Alle Erkenntnis der Arbeit, wie auch alle Maßnahmen zu ihrer Regelung, Beeinflussung, ist daher notwendig auch Erkenntnis der Natur des Menschen, sowohl als eines Einzelwesens, als eines Naturwesens, als auch als eines Gliedes der Gesellschaft. Entsprechend dieser Doppelnatürlichkeit des Menschen ist aber auch die Arbeit zugleich eine Erscheinung des natürlichen als auch des gesellschaftlichen, insbesondere des wirtschaftlichen Lebens. Zugleich bedeute Arbeit Einwirkung auf die uns umgebende Natur, also auf Sachen, sie ist infogedessen in ihrer Eigenart nicht nur von der natürlichen und gesellschaftlichen Eigenart des Arbeitenden abhängig, sondern auch von der Beschaffenheit der Sachen, auf die einwirkt wird und werden soll. Die Arbeit ist daher ebenso sehr ein technischer Prozeß wie ein Geschehen am Menschen und als solches wiederum ein natürlicher physiologischer Vorgang im Menschen, als ein sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Prozeß. Die Erkenntnis der Arbeit und der Voraussetzungen und Geheimnisse des Vorgangs, den wir Arbeit nennen, gehört somit zahlreichen verschiedenen Erkenntnisgebieten an. Und die Arbeitswissenschaft ist deshalb ein Inbegriff zahlreicher, zum Teil grundverschiedener Einzelwissenschaften. In ihr verbinden sich notwendig Erkenntnisse der Naturwissenschaften, sowohl der anorganischen als auch der organischen, mit solchen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften zu einer neuen Einheit.

Eine solche umfassende Gesamterkenntnis der Arbeit gibt es bisher erst in ihren Anfängen, ebenso wie eine übergreifende Gesamterkenntnis des Menschen, also eine wissenschaftliche Anthropologie erst in den ältesten Anfängen vorhanden ist. Indessen, je mehr man heute noch über die Natur dieser wissenschaftlichen Anthropologie streitet und so wenig heute bereit ist, Charakter einer übergreifenden, alle Seiten dieses Prozesses erfassenden Arbeitswissenschaft festzustellen, so wichtig und notwendig ist doch die Herausbildung einer solchen Arbeitswissenschaft. Sie ist es in einer Zeit, in der der arbeitende Mensch und damit auch die menschliche Arbeit in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt ist, schon deshalb, weil die Erkenntnis der einzelnen Seiten der Arbeit ohne Kenntnis der anderen Seiten nicht möglich ist. Denn die Arbeit ist ein einheitlicher Vorgang und infogedessen sind die verschiedenen Bezüge dieses Vorgangs und seine verschiedenen Seiten von einander abhängig. Man kann die Arbeit als sozialen Faktor nicht erkennen, wenn man ihren natürlichen Charakter im einzelnen Falle nicht kennt. Man kann das sozialpolitische Problem z. B. der Arbeitszeit nicht lösen, auch wenn der besondere Charakter dieses Problems und die jeweilige Zielsetzung am sozialpolitischen Gebiete jenseits, wenn man nicht die Bedeutung der Arbeit für die betreibende Wirtschaft kennt und wenn man nicht die technische Eigenart der einzelnen Arbeitsvorgänge, wie auch den physiologischen Prozeß im arbeitenden Menschen, der mit der Arbeit verbunden ist, erfaßt hat.

Der Fortsetzer, der die Natur der Arbeit in irgend einer Hinsicht erkennen will, wie auch der Praktiker, der die menschliche Arbeit in irgend einer Hinsicht zu regeln unternimmt, beide brauchen deshalb ein Hilfsmittel, um über jeweils über die Natur der Arbeit in all den Hinsichten, in denen sie selbst die Natur der Arbeit nicht unmittelbar kennen, unterrichten zu können. Der Arbeitsphysiologe muss, um die physiologische Natur eines Arbeitsvorgangs verhindern zu können, seine technische Natur lernen und sich über sie, die er selbst nicht beherrscht, jederzeit zu informieren vermögen. Ein solches Hilfsmittel will das vorliegende Handwörterbuch der Arbeit darstellen, eine erste, umfassende Zusammenstellung aller Erkenntnisse der verschiedenen Wissenschaften dazugehören, soweit sie den menschlichen Arbeitsvorgang zum Gegenstand haben. Dabei muß berücksichtigt werden, daß es sich bei der Arbeitswissenschaft um eine noch junge, noch in den Anfängen stehende, in ihrer Zielfeststellung wie in ihren Methoden noch unzureichende, in einer Weise ausgereifte Wissenschaft handelt. Ferner um eine Wissenschaft, die, wie etwa die auch erst in den Anfängen stehende, noch nicht eindeutig in ihrer Gestalt steht, wenn man nicht die Bedeutung der Arbeit für die betreibende Wirtschaft kennt und wenn man nicht die technische Eigenart der einzelnen Arbeitsvorgänge, wie auch den physiologischen Prozeß im arbeitenden Menschen, der mit der Arbeit verbunden ist, erfaßt hat.

Der Fortsetzer, der die Natur der Arbeit in irgend einer Hinsicht erkennen will, wie auch der Praktiker, der die menschliche Arbeit in irgend einer Hinsicht zu regeln unternimmt, beide brauchen deshalb ein Hilfsmittel, um über jeweils über die Natur der Arbeit in all den Hinsichten, in denen sie selbst die Natur der Arbeit nicht unmittelbar kennen, unterrichten zu können. Der Arbeitsphysiologe muss, um die physiologische Natur eines Arbeitsvorgangs verhindern zu können, seine technische Natur lernen und sich über sie, die er selbst nicht beherrscht, jederzeit zu informieren vermögen. Ein solches Hilfsmittel will das vorliegende Handwörterbuch der Arbeit darstellen, eine erste, umfassende Zusammenstellung aller Erkenntnisse der verschiedenen Wissenschaften dazugehören, soweit sie den menschlichen Arbeitsvorgang zum Gegenstand haben. Dabei muß berücksichtigt werden, daß es sich bei der Arbeitswissenschaft um eine noch junge, noch in den Anfängen stehende, in ihrer Zielfeststellung wie in ihren Methoden noch unzureichende, in einer Weise ausgereifte Wissenschaft handelt. Ferner um eine Wissenschaft, die, wie etwa die auch erst in den Anfängen stehende, noch nicht eindeutig in ihrer Gestalt steht, wenn man nicht die Bedeutung der Arbeit für die betreibende Wirtschaft kennt und wenn man nicht die technische Eigenart der einzelnen Arbeitsvorgänge, wie auch den physiologischen Prozeß im arbeitenden Menschen, der mit der Arbeit verbunden ist, erfaßt hat.

Der Fortsetzer, der die Natur der Arbeit in irgend einer Hinsicht erkennen will, wie auch der Praktiker, der die menschliche Arbeit in irgend einer Hinsicht zu regeln unternimmt, beide brauchen deshalb ein Hilfsmittel, um über jeweils über die Natur der Arbeit in all den Hinsichten, in denen sie selbst die Natur der Arbeit nicht unmittelbar kennen, unterrichten zu können. Der Arbeitsphysiologe muss, um die physiologische Natur eines Arbeitsvorgangs verhindern zu können, seine technische Natur lernen und sich über sie, die er selbst nicht beherrscht, jederzeit zu informieren vermögen. Ein solches Hilfsmittel will das vorliegende Handwörterbuch der Arbeit darstellen, eine erste, umfassende Zusammenstellung aller Erkenntnisse der verschiedenen Wissenschaften dazugehören, soweit sie den menschlichen Arbeitsvorgang zum Gegenstand haben. Dabei muß berücksichtigt werden, daß es sich bei der Arbeitswissenschaft um eine noch junge, noch in den Anfängen stehende, in ihrer Zielfeststellung wie in ihren Methoden noch unzureichende, in einer Weise ausgereifte Wissenschaft handelt. Ferner um eine Wissenschaft, die, wie etwa die auch erst in den Anfängen stehende, noch nicht eindeutig in ihrer Gestalt steht, wenn man nicht die Bedeutung der Arbeit für die betreibende Wirtschaft kennt und wenn man nicht die technische Eigenart der einzelnen Arbeitsvorgänge, wie auch den physiologischen Prozeß im arbeitenden Menschen, der mit der Arbeit verbunden ist, erfaßt hat.

Der Fortsetzer, der die Natur der Arbeit in irgend einer Hinsicht erkennen will, wie auch der Praktiker, der die menschliche Arbeit in irgend einer Hinsicht zu regeln unternimmt, beide brauchen deshalb ein Hilfsmittel, um über jeweils über die Natur der Arbeit in all den Hinsichten, in denen sie selbst die Natur der Arbeit nicht unmittelbar kennen, unterrichten zu können. Der Arbeitsphysiologe muss, um die physiologische Natur eines Arbeitsvorgangs verhindern zu können, seine technische Natur lernen und sich über sie, die er selbst nicht beherrscht, jederzeit zu informieren vermögen. Ein solches Hilfsmittel will das vorliegende Handwörterbuch der Arbeit darstellen, eine erste, umfassende Zusammenstellung aller Erkenntnisse der verschiedenen Wissenschaften dazugehören, soweit sie den menschlichen Arbeitsvorgang zum Gegenstand haben. Dabei muß berücksichtigt werden, daß es sich bei der Arbeitswissenschaft um eine noch junge, noch in den Anfängen stehende, in ihrer Zielfeststellung wie in ihren Methoden noch unzureichende, in einer Weise ausgereifte Wissenschaft handelt. Ferner um eine Wissenschaft, die, wie etwa die auch erst in den Anfängen stehende, noch nicht eindeutig in ihrer Gestalt steht, wenn man nicht die Bedeutung der Arbeit für die betreibende Wirtschaft kennt und wenn man nicht die technische Eigenart der einzelnen Arbeitsvorgänge, wie auch den physiologischen Prozeß im arbeitenden Menschen, der mit der Arbeit verbunden ist, erfaßt hat.

das Stichwort Klassenkampf, was schon deshalb sehr unbedeutend ist, weil die Idee und die Tatsache des Klassenkampfes für den Anarchismus nur sehr wenig charakteristisch sind, dessen Wesen dadurch keineswegs geprägt wird. Schlägt man dann aber das Stichwort Klassenkampf nach, dann findet man auch dort nur Verneinungen aus anderen Stichworten, und zwar auf solche, die zum größten Teil mit Anarchismus gar nichts zu tun haben.) Auch kann und die Verneinungen manchmal sehr sonderbar sein. Bei dem Artikel Marxismus (warum hat man übrigens in diesem Falle nicht auch einen Anhänger und einen Gegner dieser Gesellschaftsauffassung hierüber schreiben lassen, wie es sonst vielfach geschieht, was gerade ein Hauptvorteil des Wertes ist?) finden sich am Schluss die Verneinungen: „vgl. Italien, Gildeosozialismus“. Abgesehen davon, daß das eine überaus lädenhafte Verneinung ist und gerade die charakteristischsten und wichtigsten Verneinungen fehlen (was beweist, daß man die Bedeutung des Marxismus über zahlreiche wichtige Probleme der Arbeitswissenschaft nicht erkannt hat), findet man dann z. B. unter „Italien“ nur den Titel „Die Arbeitswissenschaft in Italien“ und in diesem ganz verschlieflichen Artikel eine ganz einseitige prospektiven Darstellung der Sozialpolitik und der arbeitswissenschaftlichen Arbeit im sozialistischen Italien, während sich die ganze vorfaschistische Entwicklung mit einer ganz kurzen, noch dazu sehr partizipativen zusammenfassenden Darstellung, die das Wichtigste nicht enthält, begnügt muss. Was dieser Artikel mit dem „Marxismus“ zu tun hat, ist dagegen nicht erkennbar. Und dann zwar ein Hinweis auf den Gildeosozialismus, eine sozialistische Strömung, die jetzt wieder lediglich das Interesse mancher Intellektuellen in Deutschland erregt, aber praktisch niemals irgend eine Bedeutung hatte, während die doch ja unmöglich Hinweise auf die Stichworte auf Artikel über den Revisionismus oder etwa Reformismus ebenso völlig fehlen, wie die Artikel hierüber, und auch der Hinweis auf das Stichwort Bolschewismus fehlt, über den ein eigener Artikel ebenfalls vergeblich gefucht wird. Das sind in einem Werk für die Arbeitswissenschaft überaus bedauerliche Lücken. Solche Beispiele liegen sich noch viele an.

Trotsdem sei das Werk warm empfohlen. Denn abgesehen von diesen Lücken enthält das Werk unendlich vieles sehr Wissenswertes und eine große Fülle klarer, gut orientierender, zum Teil auch die komplizierte Problematik dieser Fragen gut durchdringender Artikel, auch auf sozialwissenschaftlichem Gebiete. Und vorstehend auf technologischem, physiologischem und phisiologischem Gebiete in das Werk eine Fundgrube des Wissens. Auch sind die Darstellungen in den meisten Fällen färrig mit einigen Ausnahmen, von denen eine der schwerwiegendsten bereits genannt wurde) durchaus objektiv und sorgfältig gearbeitet. So gibt das Werk dem Praktiker ein umfassendes Rüstzeug an die Hand. Für die Bibliotheken der Arbeiterorganisationen, für alle öffentlichen Bibliotheken und die Bibliotheken aller Organisationen, die mit Fragen des Arbeitslebens befaßt sind, erscheint aus die Aufstellung des Werkes ganz unerlässlich. Alle diese Stellen werden das Werk mit viel Freude herwenden können.

A. H. Kratzenold.

Erfahrungen mit Strafgefangenen

Auch ein Beitrag zum Problem der Strafvollzugssystem

Genis von Körber: „Menschen im Justizhause“. Frankfurt am Main 1931. Sozialist. Verlag.

Dies Buch, ein erstaunliches und mehrheitlich menschliches Werk, ist keine eigentliche Erörterung des Problems des Strafvollzugs und der Frage eines Reform. Sondern es enthält in einer Linie eine Art wie in die Seelen der Gefangenen hinein drückende, ihre soziale Umwelt mit seinem Spürnern und seinem Blick durch schmiedende Schilderung der besonderen Lebensschicksale zahlreicher Verbrecher, insbesondere der sozialen, politischen und soziologischen Entwickelungsrichtungen ihrer Zeiten. Und diese Schilderung umfaßt auch das Leben der Gefangenen in der Strafschule, die Veränderung ihres Verhaltens unter dem Einfluß der Gefangenenschaft, die plötzlichen Wirkungen, die sie auf Menschenbrüder und auf andere die Verantwortung alles dies tragen, erstmals ihr dabei ist unbewußt, gleichsam unter der Hand, eine Art an dem bisherigen Strafvollzug und entstehen konnten Forderungen nach einer Reform des Strafvollzugs.

Gesetz dadurch erhalten aber kommt die Artikl als auch die Reformvorschläge ein besonderes Gewicht. Denn sie sind nun unmittelbar aus den Erfahrungen abgeleitet, die in der Praxis des Strafvollzuges selbst herausgetreten, und sind zugleich in jedem Falle ganz konkret belegt und begrünbar, sind aber nicht lediglich der Ausdruck einer bestimmen theoretischen Grundüberzeugung vom Strafvollzug, wie er jetzt ist, obwohl eine solche natürlich unbestritten (und zwar normengerecht) auch mit einspielt. Dieser Umstand ist besonders erfreulich, denn Körberin Serrano zum Beispiel zu erinnern, die bei Haus aus einer Reihe des Strafvollzugs unbedeutend im Sinne einer Widerung wittern. Und gerade das erhöht den Wert des auftretenden Werkes ungemein.

Die Verfasserin, die ihre Erfahrungen in mehrjähriger Zeit als freiwillige Helferin und Betreuerin im Strafvollzug gesammelt hat, widert die verbrechenhaften Ueber von beständig gewordenen Personen, Müttern, die zu lebenslänglicher Haft verurteilt sind, Strafanwälter, Richter, Dichter der Strafvollzugs, Sachverständige, Geduldige, Feindselige, schwere, krank, Verletzte und viele andere. Sie geht dabei aus von dem besonderen menschlichen Charakter der Gefangenen und liegt dadurch schon ohne weiteres erkennen, daß zumindest die soziale Umwelt, die unzureichende Lage und andere Umstände nicht allein des Strafvollzuges entstehen können, sondern doch zu diesen äußerer Umständen auch zweimal eine bestimmte leidende Verbindung, bei der vereinfacht aber falsch ist zu erwarten, bei der nun vielleicht aber darunter, hilft sie also den Charakter des besonderen Menschen, hinzufügen mag, dass sie zu der Art kommt. Aber ebenso ist gerade das deutlich in den Vordergrund rückt, manchmal ist doch klar, wie sie auch nicht in kantinmälerischer Weise die Verbrecher selbst wahr zu verbergen sucht, vielmehr kann sie die nicht nur psychologisch zu untersuchen, sondern sie führt dann doch gerade die leidende Verbindung wieder auf die „harte“ dem individuellen Charakter und der jeweiligen individuellen Sozialentwicklung des Täters liegende Ursachen, teils natürliche, teils soziale und insbesondere unzureichende Erziehung zeigt. Gerade dadurch zeigt sie, daß das Problem des Strafvollzuges immer zugleich ein menschlich-realistisches Problem und ein soziales Problem ist, und daß die Bedeutung der Kriminalliste zugleich in Erforschung und sozialer Reform, Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse besteht muss, und das zum Abschluß für die Gefangenen nicht in der sozialen und sozialen Bezeichnung des Strafvollzuges in erster Linie, sondern in der sozialen und sozialen Bezeichnung des Strafvollzuges als auch in menschlicher Güte besteht.

Sonders merkwürdig ist nun im Ergebnis, wie die Gefangenen nicht nur viele „Rechte“ angewiesen über das gesetzlich bestimmt werden, sondern auch die Rechte haben, die sie nicht erlangen, nicht den Lebensverhältnissen folgen, die zu Menschen zu leben, nicht die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zustandes, sondern eben nicht für viele Verhältnisse, die nicht gerade am Menschen liegen, sondern für die sozialen und sozialen Verhältnisse zu einigen anderen, während die Mutter, wenn sie nicht psychologisch behandelt werden, kann, die einer sozialen und sozialen Bezeichnung, eines sozialen und sozialen Zust